Sigrid Damm · Hamster Damm

»Geheimnißvoll offenbar«
Goethe im Berg

Insel Verlag

Sigrid Damm · Hamster Damm

»Geheimnißvoll offenbar« Goethe im Berg

Insel Verlag

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: Offizin Andersen Nexö, Leipzig
Printed in Germany
Erste Auflage 2009
ISBN 978-3-458-17443-1

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

»Geheimnißvoll offenbar«
Goethe im Berg

Ich will nur sehn wie weit ich dem Menschen in seinen Schachten und Erzgängen nachkomme.

Goethe am 7. Mai 1773

Was habe ich nicht drüben in den Bergen von Ilmenau in
meiner Jugend Alles durchgemacht!

Goethe zu Eckermann am 26. September 1827 auf der westlichsten Höhe des Ettersberges

Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde

Als der achtundsiebzigjährige Goethe an einem schönen Septembertag 1827 mit Johann Peter Eckermann eine Ausfahrt unternimmt und auf den Höhen um Weimar sich der Blick auf den Nordabhang des Thüringer Waldes freigibt, äußert er: *Was habe ich nicht drüben in den Bergen von Ilmenau in meiner Jugend Alles durchgemacht!*

Zweifelsohne spielt er damit vor allem auf das Ilmenauer Bergwerk an. Von Jugend, *unbesonnener Jugend* spricht er. Auch an anderer Stelle ist die Rede vom *thätig-frohen Uebermuth* in der Jugend, dem allenfalls *zu verzeihen* sei, *eine so wichtige Unternehmung* wie den Bergbau *isolirt* gewagt zu haben.

Verharmlost er damit – bewußt oder unbewußt – seine Erinnerung, betrachtet das Ilmenauer Bergwerk gleichsam als Jugendsünde?

Tatsächlich aber erstreckt sich seine Verantwortung für das Montanunternehmen im Thüringer Wald bis weit in sein Mannesalter hinein.

Von seinem siebenundzwanzigsten bis zum dreiundsechzigsten Lebensjahr und darüber hinaus hat der Ilmenauer Bergbau ihn beschäftigt.

Die Metallgewinnung aus dem Erdinneren ist ein Werk, das er mit Ehrgeiz und einer großen Vision angeht.

Ein Werk, das Grenzüberschreitung signalisiert.

Wie unter seinem literarischen Werk soll auch unter diesem sein Namenszug stehen.

Über die geistigen Impulse hinaus will der Erfolgsautor der »Leiden des jungen Werthers« nun eine andere Dimension, er will das Leben selbst. Will

Handlung, Tat. Das *feste irdsche Glück* für andere ist sein Ziel. Durch sein Tun soll den Menschen einer wirtschaftlich schwachen Region, den Bergleuten, den *armen Maulwurfen,* wie er sie nennt, *Beschäfftigung und Brod* gegeben werden.

Ein soziales Projekt. Der Frankfurter Bürgersohn, der Städter, als Freund des Landesfürsten im kleinen Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach zum Geheimrat und Minister aufgestiegen, will mit diesem gewagten und, gemessen an der Größe des Landes, gewaltigen wirtschaftlichen Unternehmen – das bedeutendste dieser Art, auf das er sich jemals einläßt – erproben, wie ihm die *Weltrolle zu Gesichte* stehe. Keine *mechanische Papier Expedition*, wie viele seiner anderen Aufgaben im *Geheimen Conseil*, der obersten Landesbehörde, sondern eine eigenständige, handfeste Unternehmung.

Dem Weimarer Fürstentum fehlt das Startkapital dafür. Private Investoren, Geldgeber müssen gesucht werden; weit über das eigene Territorium hinaus ergeht der Aufruf zum Kauf von Aktien-Anteilen. Goethe wird zum Unternehmer und hat dabei nicht nur die Bevölkerung der Region und seines Fürstentums, sondern, wie er selbst sagt, auch *einen großen Theil von Deutschland zu Beobachtern und Richtern* seiner *Handlungen*.

In seiner Hand liegt die Verantwortung für das gesamte Projekt.

1777, am 18. Februar, wird der Siebenundzwanzigjährige von Herzog Carl August in die *Bergwercks-Commission* berufen. Drei Jahre später, am 18. April 1780, wird dem Dreißigjährigen die *Direction über alle Bergwercks-Angelegenheiten in Unseren sämtlichen Fürstlichen Landen* übertragen. Diese *Direction* liegt de facto bis 1804 in seinen Händen. Und bis Anfang 1814 – da ist er vierundsechzig Jahre – ist er formal Mitglied der *Bergwercks-Commission*.

Über viele Jahre hat Goethe einen nicht unerheblichen Teil seiner Lebensenergie auf das Thüringer Montanunternehmen verwandt.

Wo liegen für ihn die Motive, diese Verantwortung von enormem fiskali-

schen, ökonomisch-politischen und logistischen Ausmaß zu übernehmen und über so lange Zeit zu tragen?

Und konnte Goethe bei seinen vielfachen literarischen und anderen Aktivitäten und Interessen, den weiten Reisen, den zum Teil langen Abwesenheiten, dem mehrjährigen Italien-Aufenthalt, diese Verantwortung überhaupt wahrnehmen, ihr gerecht werden?

Oder sind ihm als Leiter des Unternehmens Unterlassungen, Säumnisse nachzusagen, ist gar von Schuld oder Mitschuld am Scheitern des Unternehmens zu sprechen?

Denn diesem von Beginn an von sozialen Impulsen und hochfliegendem Enthusiasmus getragenen Projekt ist eine traurige Wirklichkeit beschieden. Die Geschichte des Ilmenauer Bergbaus unter Goethes Leitung ist eine Geschichte der Niederlagen.

Ein Fehlschlag folgt dem andern, ein Mißerfolg jagt den nächsten. Immer neue Gelder werden notwendig. Schulden werden gemacht und häufen sich zu einem Schuldenberg.

Nach siebenunddreißig Jahren fortwährender Fehlschläge und erfolglosen Dahinvegetierens muß das Ilmenauer Bergwerk, ohne daß ein nennenswerter Gewinn an Metall erbracht worden wäre, *aufgelassen* (geschlossen) werden.

Hochverschuldet wird das Unternehmen der Kammer des Herzogs zurückgegeben. Nicht nur die von Carl August zur Vorfinanzierung bewilligten Darlehen sind aufgezehrt, auch die tausend privaten Investoren, die Anleger aus dem Weimarer Fürstentum und aus ganz Deutschland haben ihr Geld verloren.

Das Scheitern des Ilmenauer Bergwerkunternehmens ist wohl eine der bittersten Niederlagen in Goethes Leben.

Die wirtschaftlichen Hoffnungen, die der Herzog bei seinem Regierungs-

antritt 1775 an die Bodenschätze des Ilmenauer Gebietes geknüpft hatte, um sein nicht mit Reichtümern gesegnetes Land zu sanieren, sind vernichtet.

Goethes Vision vom *Gemeinwohl*, sein Versprechen, einer armen Region *Beschäfftigung und Brod* zu geben, *die Stadt Ilmenau wieder zu ihrem alten Flor* zu erheben, hat sich in Nichts aufgelöst.

Goethe breitet Schweigen über diese Niederlage. Doch untergründig muß es in ihm weitergearbeitet haben.

Eine bedrückende Erinnerung. Eine Last. Daher das Verkleinern, Bagatellisieren? Eine ›Jugendsünde‹?

Die wenigen wertenden Äußerungen, die überliefert sind, vermögen die tatsächliche Lage weder zu erhellen, noch sind sie aussagekräftig im Hinblick auf Goethes eigene Leistung.

Wie lebt man mit einer solch schmerzhaften, schweren Niederlage? Sie immer wieder aufzurufen bedeutet, die negativen Energien erneut freizulegen. Das war Goethes Sache nie. Das Schweigen dagegen macht das produktive Weitergehen möglich. Ist Schweigen gleichzusetzen mit Verdrängen? Auch diese Eigenschaft gehört wohl zu Goethes Kunst der Lebensbewältigung.

Der Erinnerung wird der Stachel genommen.

So heißt es, als er 1813, nachdem er Ilmenau siebzehn Jahre lang gemieden hat, erstmals wieder in das thüringische Städtchen kommt: … *die Erinnerungen alter Zeit waren mir gar wohlthätig; sie ist lange genug vorbey, so daß nur das, was eigentlich fruchtbar in ihr lebte, für die Einbildungskraft übrig geblieben ist.*

Und im Jahr vor seinem Tod, als er mit seinen beiden Enkeln nach Ilmenau reist, um seinen 82. Geburtstag dort zu feiern, schreibt er versöhnt: *Das Gelungene trat vor und erheiterte, das Mißlungene war vergessen und verschmerzt.*

Noch der alte Mann spricht von *verschmerzen.*

Das deutet bei aller Versöhnung nicht darauf hin, daß Ilmenau eine Mar-

ginalie in Goethes Leben war, es legt eher nahe, daß das Bergwerk in seiner Natur-, Gesellschafts- und Lebensphilosophie einen gewichtigen, geheimen Stellenwert hatte.

Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten / Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde, kommentiert er 1816 seine Bemühungen um das Bergwerk.

Was ist es, das ihn treibt, sich den Gefahren und enormen körperlichen Anstrengungen des Einfahrens auszusetzen? *Einfahren* bedeutet in der Bergmannssprache, sich in ein Bergwerk begeben. Auf Leitern muß man in engen, nassen Schächten hinab- und hinaufklettern, sich in den Stollen gebückt oder kriechend vorwärts bewegen. Goethe, in anderen Bereichen ein ängstlicher Mensch – lange Zeit hält er sich von Frauen fern, aus Angst vor Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten –, setzt sich, offenbar angstfrei, immer wieder der Gefahr, nicht selten der Lebensgefahr, beim Einstieg in das Erdinnere aus. Nicht nur im Thüringer Wald, auch in Schlesien und vor allem im Harz fährt er in Bergwerke ein.

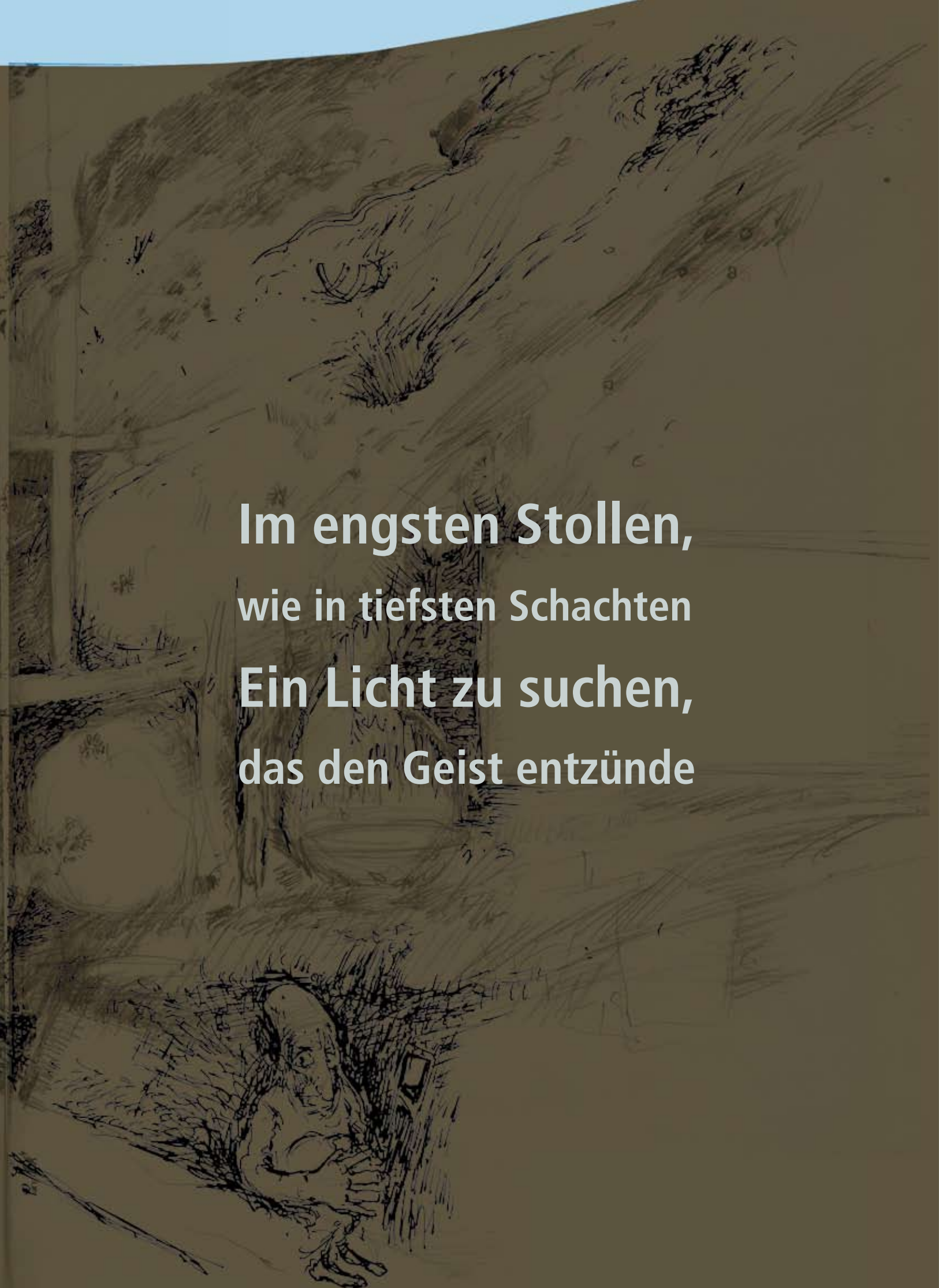
Ist es das Mythische der Tiefen, das eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt?

E. T. A. Hoffmann hat es gleichnishaft in seiner Erzählung »Die Bergwerke von Falun« festgehalten.

Novalis hat es in seinem Roman »Heinrich von Ofterdingen« in der Begegnung Heinrichs und seiner Reisebegleiter mit dem alten Bergmann geschildert.

Franz Fühmann treibt es am Ende des 20. Jahrhunderts in das Berginnere; wo er auf allen Vieren durch die engen Schächte kriechend den *Ort seines Denkens* zu finden glaubt.

Und – seltsame Parallele – auch für Goethes Montan in seinem Roman »Wilhelm Meisters Wanderjahre« ist das Erdinnere *der Ort, wo der wißbegierige Denkende seinen Platz nehmen soll*. Montan *versenk<t>* sich *in die Felsklüfte*, um *mit ihnen ein stummes, unergründliches Gespräch zu führen*. Auf die Frage:



Im engsten Stollen,
wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen,
das den Geist entzünde

Warum … gerade dieses Allerseltsamste, diese einsamste aller Neigungen? entgegnet er: … *um einen Gegenstand ganz zu besitzen, zu beherrschen, muß man ihn um sein selbst willen studieren.*

Ein Schlüssel für Goethes Faszination von den Tiefen der Erde?

Dafür sprechen auch seine vielfältigen Studien zur Geologie und Paläontologie, und nicht zuletzt sein lebenslanges leidenschaftliches Sammeln von Steinen und Fossilien.

Ebenso spricht dafür, daß sein Kampf um die Erschließung der Schätze des Berges immer wieder in seinem dichterischen Werk aufscheint, Spuren einzeichnet. Nicht nur in »Wilhelm Meisters Wanderjahren«, auch im frühen Gedicht »Harzreise im Winter«, in der Gestalt der Ottilie in den »Wahlverwandtschaften« und im »Märchen«. Vor allem aber im ersten Teil des »Faust«, im zweiten Teil dann verstärkt, wo – hintergründige Altersironie, versteckte Selbstkritik? – die ungehobenen Bodenschätze des Landes als Deckung für Mephistos Papiergeld stehen.

Das Bergwerk in Ilmenau ist es, das Goethes Gespräch mit der Erde eröffnet, das ihn auf die Spur des Naturwissenschaftlers bringt.

Er sei *höchst unwissend in allen Naturstudien* nach Weimar gekommen, und erst *das Bedürfnis, dem Herzog bei seinen mancherlei Unternehmungen … praktische Ratschläge geben zu können*, hätte ihn *zum Studium der Natur* getrieben, wird er später sagen.

Er *habe* sich *der Geognosie* (so der ältere Ausdruck für Geologie) *befreundet, veranlaßt durch den Flözbergbau.*

Ilmenau habe ihm viel Zeit, Mühe und Geld gekostet, dafür habe er aber auch etwas dabei gelernt und sich eine A n s c h a u u n g der Natur erworben, die er um keinen Preis umtauschen mögte.

Aber die *A n s c h a u u n g der Natur*, die für ihn existentiell wird, verbindet sich für ihn zugleich mit dem Studium der *Natur des Menschen*, die sich ihm

im tätigen Miteinander dieses Bergwerkunternehmens erschließt. *Ohne meine Bemühungen in den Naturwissenschaften*, bekennt er, *hätte ich … die Menschen nie kennen gelernt wie sie sind*.

Gehen wir an den Anfang des enthusiastisch begonnenen Projekts.

An einem Maitag des Jahres 1776, ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Weimar, reitet Goethe erstmals nach Ilmenau.

Seit dem 15. Jahrhundert wird hier nach Kupfer, Silber und Blei gegraben. Zeitweise sind über 800 Bergleute beschäftigt. Zahlen sind überliefert, die von beträchtlichem Gewinn des Unternehmens sprechen.

Die Ilmenauer Bodenschätze sind Teil des großen mitteldeutschen Kupferschiefervorkommens. Es ist eine sedimentär abgelagerte Gesteinsschicht, ein Flöz, das heißt eine plattenförmige Lagerstätte von geringer Dicke. Seine Fläche dagegen ist ungewöhnlich groß, sie umfaßt 600 000 m² und erstreckt sich unter weiten Teilen Thüringens und Hessens. In der schiefrig-mergeligen Grundmasse sind Mineralien von Silber, Kupfer und Blei, meist in feinster Verteilung, eingelagert.

Die bedeutendsten Vorkommen sind in der Mansfelder Mulde, sie wurden noch im 20. Jahrhundert in Mansfeld, Eisleben und Hettstedt abgebaut. Das letzte Kupferschieferrevier, der Bergbau von Sangerhausen, wurde nach dem Ende der DDR, im September 1990, unter großen Protesten der Bergleute – bis hin zum Hungerstreik – stillgelegt.

Das Ilmenauer Kupfervorkommen galt als eines der reichsten, zugleich aber als besonders schwierig wegen der hohen *Teufe* (Tiefe) und der hohen Wasserzuflüsse.

Dieses weitausgedehnte, aber dünne Flöz hat sich vor Zeiten wie ein schwarzes Leichentuch in das Thüringer Becken gelegt. In der Folgezeit wurde es heftigen tektonischen Vorgängen unterworfen, die Überschiebungen und Verwerfungen erzeugten und ein kompliziertes Gebilde gegeneinander versetzter und verkippter Gebirgsschollen hinterließen.